



Stöcke für die ganze Welt

Edelkastanie, schnell gebogen und sorgsam geschliffen: Das ist die Grundlage der Geh- und Wanderstöcke, die Michael Geyer in fünfter Generation fertigt. Von seinem Vater hat er die Werkstatt übernommen, an seinen Sohn möchte er sie weitergeben.

Text: Torsten Dewi

Es heißt im deutschen Kinderlied „Hänschen klein“ nicht ohne Grund „Stock und Hut steh'n ihm gut, ist gar wohlgemut“. Wie der Hut war der Gehstock einst für jeden Herren selbstverständlich. Zeitgenössische Werbungen zeigen einen Mann mit Monokel, der verkündet: „Wenn ich einmal beim Ausgehen meinen Stock vergesse, so fehlt mir auf dem ganzen Wege etwas.“ Man ging eben nicht „ohne“. Und kaufte man einen neuen Gehstock, kam er mit hoher Wahrscheinlichkeit aus Linde-

werra. Der kleine Ort in Thüringen war im 19. und 20. Jahrhundert das Zentrum der deutschen Stockproduktion. Selbst das Wappen der Stadt zeigt neben blauem Hufeisen, das auf die Lage am hufeisenförmigen Werrabogen hinweist, und einem Lindenblatt zwei Wanderstöcke.

Warum ausgerechnet Lindewerra? Kaum jemand kann das besser erklären als Michael Geyer, der den Familienbetrieb heute in fünfter Generation führt: „Am Höheberg wuchsen Eichen, deren Rinde man schälte, um Gerbsäure für die Leder-

produktion zu bekommen. Die Stämme wurden dann abgeholzt, aber aus den Stümpfen sind schnell wieder kräftige Schösslinge nachgewachsen. Die eigneten sich ideal als Gehstöcke.“

Die Stockmanufakturen profitierten so von der Lederindustrie, die damals in der Gegend florierte. Über 30 Familien stellten bald alle Arten von Geh- und Wanderstöcken her, die Stückzahlen gingen schnell in die Millionen. Exportiert wurde weltweit. Die Familie Geyer ist seit mehr als 160 Jahren dabei. »

„Wenn du keinen Gesellschafter hast, ziehe deinen Spazierstock in Erwägung!“

Spruchwort aus Albanien

Auch in dunkleren Zeiten hielt man durch: Zwischen 1938 und 1945 wurde die Produktion auf die „urdeutsche Weichsel“ (aus Österreich) umgestellt, zu DDR-Zeiten gab es Bußgelder, wenn Stöcke über die noch offene Grenze in den Westen verkauft wurden.

Richtig schwierig wurde es allerdings, als der Gehstock in den 1950er- und 60er-Jahren aus der Mode kam. Die Nachfrage brach dauerhaft ein. Bis 1990 machten immer mehr Werkstätten zu. Doch Familie Geyer blieb. Sie erweiterte das Sortiment, stellt heute auch edle Stöcke mit Schmucksteinen und für den medizini-

schen Bedarf her. Mehr als 200 Modelle hat man im Katalog, die über verschiedene Zwischenhändler immer noch weltweit vertrieben werden. Zwischen 60.000 und 70.000 Rohlinge durchlaufen die Werkstatt jährlich. Saison ist dabei von Frühling bis Herbst, im Winter wird die Produktion etwas heruntergefahren.

Voll im Trend: der Pilgerstock

Als Requisit spielt der Gehstock heute kaum noch eine Rolle. Als Wanderhilfe wissen ihn jedoch viele Menschen zu

schätzen, weiß Geyer: „Man unterschätzt, welche Entlastung der Stock für die Beine darstellt.“

Echte Wanderstöcke haben eine charakteristische Metallspitze, während man in Stadt und Wohnung eher auf einen bodenfreundlicheren Gummiüberzug setzt. Der Stock, auch wenn er sich in Form und Funktion kaum verändert hat, unterliegt durchaus gewissen Moden – so bevorzugen viele Menschen heute etwas längere Stöcke als noch vor 30 Jahren. Und wieder voll im Trend liegt der klassische Pilgerstock mit dem Knauf an der Spitze: „Das haben wir Hape Kerkeling und seinem Buch über den Jakobsweg zu verdanken“, vermutet der Stockmacher. Er sitzt entspannt in seiner Werkstatt, die direkt an sein Wohnhaus angeschlossen ist. Immer mal wieder schaut die schwarze Hündin Anni vorbei, schnappt sich einen Holzstock, der von der Produktion übrig ist, und kaut darauf herum. Man arbeitet zügig, aber stressfrei.

32 Arbeitsschritte braucht es, bis aus dem dreijährigen Kastanienrohling vom Standardmaß 1,25 Meter ein klassischer Gehstock wird. Dafür wird das geschälte Holz in Wasserdampf gefügig gemacht, gebogen, gerichtet, getrocknet, geschliffen, lackiert und verziert. Stöcke für Damen sind dabei drei bis fünf Zentimeter kürzer und vier bis sechs Millimeter schmäler. Geht man pfleglich damit um, hat ein gut gearbeiteter Stock eine Lebenserwartung, die mit der seines Besitzers vergleichbar ist.

Während einer seiner drei Mitarbeiter die Stöcke dunkel flämmt, steht Michael Geyer an der Werkbank und fräst mit einer sanften Drehbewegung eine frische helle Kerbe ins Holz, die sich über die gesamte Länge am Gehstock hinunter schlängelt. Manche Stöcke erhalten auch

Tim (9) hilft seinem Vater gerne in der Werkstatt und ist schon ziemlich geschickt an der Schleifmaschine; Wolfgang Geyer hat sich aus der Stockmacherei zurückgezogen und führt jetzt die Gaststätte nebenan.



keinen gebogenen Eigengriff, sondern ein Stück Geweih. Jeder Stock ist ein Einzelstück, unverwechselbar. Immer wieder sieht Michael Geyer in Zeitungen und im Fernsehen Prominente mit Gehstöcken, die er sofort erkennt, weil sie aus seiner Werkstatt stammen.

Michael Geyer ist jetzt seit knapp 25 Jahren Stockmacher. Sein Vater Wolfgang übergab ihm die Werkstatt 1998 und sattelte im Rentenalter noch einmal um: Er führt die Gaststätte „Zur alten Stockmacherei“ mit deftigen, traditionellen Speisen aus der Region, passend zur nebenan liegenden Werkstatt.

Viele seiner Gäste, die auf Wanderschaft hier haltmachen, stützen sich auf Stöcke aus dem Familienbetrieb, was ihn ganz besonders freut. Nach einer eiskalten Apfelschorle oder einem Kaffee auch mal einen Blick in die Werkstatt zu werfen, das ist nicht nur erlaubt, sondern erwünscht: Michael Geyer erklärt interessierten Besuchern gerne, wie er arbeitet. Manchmal kommen sogar Schulklassen vorbei, um das Handwerk zu bestaunen, das den Ort so sehr geprägt hat. Wer will, kann als Dankeschön für die Führung einen symbolischen Euro in das Schälchen neben der Tür zur Werkstatt legen.

Wer tiefer in die Materie einsteigen will, dem weist Michael Geyer gerne den Weg zum nahe gelegenen Stockmachermuseum, das von Anfang April bis Ende Oktober jeden Sonntag geöffnet ist. Die Mitglieder des Heimatvereins Lindewerra zeigen hier alte Werkzeuge, Dokumente und vor allem Stöcke in jeder Form und aus verschiedenen Hölzern.

Stockmuseum zeigt alte Schätze und Raritäten

Es gibt Preislisten von der Leipziger Messe 1927 („ungarische Eichen-Wurzelstöcke mit vernickelter Bergzwinne, neun Mark im Dutzend“) und Werbeplakate („Stock-Verkaufskorb, fünf Reichsmark“). Man kann sogar ein Modell des „Marktrollers Fridolin“ bewundern, eine Konstruktion aus zwei verbundenen Gehstöcken mit kleinen Rädern, an die Hausfrauen in den 1930er-Jahren ihre Einkaufstaschen hängen konnten, um sie so bequem nach Hause zu rollen.

So ist die Stockmacherei in Lindewerra zwar immer noch ein lebendiges Gewerbe, aber eine gewisse Nostalgie ist dem Handwerk nicht abzusprechen. Michael Geyer ist sich sehr bewusst, dass er

zu einer „aussterbenden Art“ gehört, ähnlich wie die Holzschuhmacher und Fassbinder. Darum hat er auch gemischte Gefühle, was die Weitergabe der Werkstatt an die nächste Generation – in diesem Fall seinen Sohn Tim – angeht: „Der hat ja noch genügend Zeit, sich zu entscheiden, ob er das wirklich will.“

Tim selbst, der seinem Vater mit großer Begeisterung hilft und schon ziemlich geschickt die Rohlinge schleift, sieht das mit seinen neun Jahren allerdings optimistischer, wenn man ihn nach seinem Berufswunsch fragt: „Ich werde Stockmacher, ist doch klar!“ Damit dürfte die Fortführung des Familienbetriebs also doch noch eine Generation lang gesichert sein. Was für ein Glück! ☞

KONTAKT Stockmanufaktur

Die handgefertigten Wander- und Pilgerstöcke sind direkt zu beziehen bei Michael Geyer, Am Rasen 14a, 37318 Lindewerra, Telefon 036087/983 00, Infos im Internet unter www.stockmacher.de



An der Biegemaschine wird das Ende des Rohlings zum Griff gebogen und fixiert. Die geschälten Rohlinge werden im Kesseldampf biegsam gemacht. Durch das Wasser brechen und splintern sie nicht so leicht.

